

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 1 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rth. = 65 Kr. sgr.

Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 52.

Sonnabend, den 1. Juli 1871.

9. Jahrgang.

Bur Beachtung.

Mit dieser Nummer schließt das zweite Quartal des Correspondent und bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, resp. sich recht zahlreich zu betheiligen. Bestellungen sind nur bei den Postanstalten anzugeben.

Die Redaktion und Expedition.

Verbands-Nachrichten.

Rheinischer Gauverband. Am 9. Juli, Morgens 10 Uhr, Generalversammlung im Vereinslocal bei Weber, Kämmergasse 36. — Tagesordnung: Junere Gauverbandsangelegenheiten, Vorlagen des Buchdruckertages, Wahl des Vorortes, des Delegirten und Stellvertreters. — Abends 7 Uhr: Festball bei Klütch an der Molltische.

Kundschau.

Die Zeitschrift „Jüdische Presse“ wird in Berlin gedruckt und von dort versandt. Die Caution ist in Kasse deponirt und das Pflichtexemplar beim jedesmaligen Erscheinen des Blattes in Fulda niedergelegt worden, wo der Redacteur wohnt. Letzterer wurde auf erhobene Anklage zu 30 Thlr. Geldbusse verurtheilt wegen Nichtcautionsstellung am Orte, wo die Zeitung gedruckt wird und wegen Unterlassung der Einreichung des Pflichtexemplars in Berlin. Es wäre doch wol Sache der Behörden in Kassel und Fulda gewesen, die Caution, resp. das Pflichtexemplar zurückzuweisen.

Drei Wiener Zeitschriften: „Kaffeeschwester“, „Gansjörgel vom Tribuswinkel“ und „Oesterreichisch-Ungarischer Veterinär“, hatten einen und denselben Redacteur, dem wegen seiner Trunkenheit strengstens verboten worden war, sich in die Redaktionsgeschäfte einzumengen. Für die Verleihung seines Namens erhielt er monatlich

40 fl. Eine anhängige Ehrenbeleidigungsklage machte diesem Geschäft ein Ende. Der Herausgeber wurde „wegen Bestellung eines unfähigen Redacteurs“ zu 5 Tagen mit Kosten verurtheilt und zu einer Geldstrafe von 20 fl. verurtheilt.

Das Kurwaarengeschäft Mallory, Wheeler & Co. in Newhaven in Nordamerika ließ in der Buchdruckerei von Will. Hutchings in Hartford einen Preiscurant drucken, dessen Herstellungskosten sich auf 100,000 Doll. beliefen.

In englischen Unterhaufe kam eine Vorlage über die Schließung von Wirtschaftshäusern an Sonntagen zur Berathung. Es wurde ziemlich allgemein eingeräumt, daß an Sonntagen in den Schankwirtschaften vielfach über das Maß hinaus getrunken wird; indessen erklärte eine Reihe von Mitgliedern sich zu der Ansicht, daß es unberücksichtigt sei, mäßigen Leuten die Möglichkeit zu benehmen, an Sonntagen Bier oder Spirituosen zu erlangen, lediglich, um die Trunksucht bei anderen in Schranken zu halten. Unter solchen Umständen schlug der Minister des Innern vor, die Vorlage dahin zu ändern, daß sie, statt die Schankwirtschaften an Sonntagen ganz und gar zu schließen, die Stunden, wo sie geöffnet sein sollten, beschränkte, und zwar so, daß sie Nachmittags von 1 bis 3 und Abends von 8 bis 10 Uhr geöffnet wären. Zu diesem Vorschlage gab der Antragsteller seine Zustimmung, worauf die Vorlage mit 147 gegen 119 Stimmen zur zweiten Lesung zugelassen wurde.

Am 16. Juni haben sich die „gebildeten“ Grafen und Herren der spanischen Cortes um des Papstjubiläum willen geschimpft, geprügelt und gegenseitig hinausgeworfen, während die „ungebildeten“ republikanischen Cortesmitglieder dem Standal ruhig zusahen.

Die Arbeitseinstellung der Weißgerbergesellen in Berlin hat nach 11wöchentlicher Dauer ihren Abschluß gefunden. Die Lohnforderungen der Gesellen wurden meistens bewilligt, dagegen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht eingegangen.

Die Arbeitszeit.

Ueber diese Frage äußert sich der bekannte Nationalökonom Dr. B. Böhmer in einem Werke „Beiträge zur Fabrikgesetzgebung“, die Zusammenfassung einer Untersuchung und eines Berichtes über die Lage der Fabrikarbeiter, erfattet an die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich auf Grund der Verhandlungen einer niedergesetzten Commission, folgendermaßen:

Je länger die Arbeitszeit dauert, um so sicherer ist eine Ueberanstrengung der Arbeiter zu befürchten. Krankheiten und frühzeitige Arbeitsunfähigkeit sind die unausbleiblichen Folgen jeder Ueberanstrengung. Gleichzeitig werden Geist und Gemüth eines übermüdeten Arbeiters beeinträchtigt. Jede Fortbildung wird ihm unmöglich gemacht, das Familienleben wird ihm verflümmert, die Beschäftigung mit den Kindern abgesehen. Derjenige Unternehmer, welcher seine Arbeiter dauernd überanstrengt, begeht daher an ihnen ein sittliches Unrecht, er verlegt dadurch ganz nutzlos die Interessen des Arbeiters und seine eigenen; denn ein Uebermaß der Arbeitszeit mißt einem Etablissement weniger, als ein richtiges Ebnemaß. Die Erfahrung hat auch bereits überzeugend dargezogen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit in sehr vielen Fällen die Producte der Arbeit nicht vermindert, sondern vermehrt. Es giebt im Kanton Zürich große Baumwollspinnereien, die 12 Stunden und andere, die 13 Stunden täglich arbeiten; mechanische Werkstätten, die 12 Stunden und andere, die 11 1/2 Stunden täglich arbeiten und seit Jahrzehnten mit einander concurren. Untersuchungen über den Erfolg der Zeitverkürzungen sind in England und Frankreich angestellt worden; die Berichte der Industriellen Gesellschaft von Mülhausen (Elsas), welche sich vielfach mit der Frage der Arbeitszeit beschäftigt hat, geben eine Reihe von beweiskräftigen Erfahrungen, daß eine Vergrößerung der Leistungen und des Verdienstes in der That eine Folge der Kürzung der Arbeitszeit ist. In England wurde schon vor 50 Jahren in Owen's Manufaktur die tägliche Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden reducirt und das Wagniß glückte. Es folgten dann in den vier-

Postzwang für Zeitungen.

In der Sitzung des Reichstages vom 12. Mai d. J. befaßte die Berathung des Postgesetzes der General-Postdirector die beantragte Aufhebung des Postzwanges für Zeitungen und führte hierbei Daten an, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Derselbe äußerte nach der R. Bg. u. A.: „Ich habe hier in den Händen den Zeitungs-Preiscurant der deutschen Reichsverwaltung, bestehend aus 126 Seiten, so wie gedruckt, daß sie der größten Sparsamkeit des Rechnungshofes genügen würden. Auf diesen 126 Seiten enthält der Preiscurant 3112 verschiedene Zeitungen in deutscher Sprache, ferner in französischer 625, in englischer 469, spanischer 24, holländischer 72, russischer 55, norwegischer 38, dänischer 64, rumänischer 30, portugiesischer 36, italienischer 128, ungarische, slowakische, ruthenische und sogar eine türkische Zeitung, im Ganzen 4800 Zeitungen. Diese sämmtlichen Zeitungen, vorausgesetzt, daß sie Abonnenten finden, werden durch die Postbeamten des deutschen Reiches durch alle Gebiete, so weit die deutsche Zunge klingt, und auch, so weit sie hinter der Warthe und Oder und Mosel nicht klingt, mit vollständigster Pünktlichkeit genau besorgt. Es sind im vorigen Jahre 200 Millionen einzelner Zeitungsexemplare auf diese Weise geschickt worden und die Post hat davon einen Bezug gehabt von 300,000 Thlr. Es ergibt sich die Zeitung noch nicht ganz einen Pfennig. Dafür wird nicht allein die Beförderung nach allen Winkeln der Erde, sondern auch das Abonnement bei den auswärtigen Verlegern und die Befellung besorgt. Die hier in Berlin unterhaltene Anstalt besteht aus 136 Beamten und steht mit

3200 auswärtigen Postanstalten in directem Verkehr, von Moskau bis Neapel, von Newyork bis Christiania, von London bis Constantinopel. Diese Anstalt allein, obwohl sie mit einer spartanischen Genauigkeit und Festigkeit verwaltet wird, erheischt jährlich einen Aufwand von 100,000 Thlr., der aus den Zeitungseinnahmen bestritten werden muß. Das ist eine Anstalt, nun haben wir in Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Bln, Breslau und sonstigen Centren des literarischen Verkehrs ähnliche Anstalten, wie unsere. Wir müssen Agenturen unterhalten im Auslande, in Newyork, Paris, London, Florenz und Rom, wir müssen gerade des Grenzverkehrs wegen an den vorgeschobenen Grenzen Zeitungscorruptores haben, in Hamburg für den skandinavischen Verkehr, in Frankfurt a. M. für die Schweiz, in Leipzig für Italien. Alles das ist eine sehr umfassende Organisation, die einen Aufwand von äußerst bedeutenden Mitteln erheischt, der kaum durch den Betrag, der sich durch die Zeitungen ergibt, ausgeglichen wird. In keinem Lande der Welt ist für die nationale Presse so viel in dieser Beziehung geschehen, wie gerade in Deutschland. Ich werde die Ehre haben, da ich einiges Interesse dafür voraussetzen darf, dies noch etwas näher auszuführen. Nehmen wir beispielsweise einige Berliner Zeitungen an, so würde, wenn der englische Satz Anwendung fände, z. B. auf die Volkszeitung — ich will annehmen, es wäre eine Auflage von 10,000 Stück, ich nenne die wirkliche Zahl nicht, die ist bedeutend größer — so würde die Volkszeitung 40,000 Thlr. mehr an die Post zu zahlen haben, bei derselben Auflage die Nationalzeitung 90,000 Thlr. mehr. Es zahlt uns die Nationalzeitung jetzt 1 1/2 Pf. für jedes Exemplar, die

Bölnische 1 1/2 Pf., die Deutsche Allg. Zeitung 1 1/2 Pf., die Bessische 1 1/4 Pf. mit ihrer ganzen Traincolonne von Beilagen, die wir in alle Winkel schicken müssen. Die Neue Preuss. Zeitung zahlt uns den höchsten Satz, 2 1/2 Pf., die Augsburger Allgemeine nur 105/100 Pf. für das Exemplar. Nun hat man in Frankreich eine Berechnung aufgestellt, was der Post in der Gesamtheit des Betriebes ein einzelner Gegenstand überhaupt kostet; wir haben bei uns eine solche Berechnung nicht aufstellen können. Die Franzosen, die gute Rechner sind, haben herausgefunden, daß überhaupt jeder postalische Gegenstand im Durchschnitt 7 Centimes Betriebsausgaben verursacht. Wenn hier also die Zeitung im Durchschnitt zu 1 Pf. befördert wird, so ist es ein Deficit von 6 Pf., mit dem die Post der französischsten gegenüber abschließen würde. In Berlin allein werden von den erscheinenden 20 politischen Zeitungen 3 1/2 Mill. Exemplare jährlich durch die Post versandt und von den 185 erscheinenden nicht politischen Zeitungen 8 Mill. Exemplare. Wenn man nun damit die Lage vergleicht, die in anderen Ländern besteht, so zeigt sich zunächst in Oesterreich, daß ein Postdebitverfahren mehrwürdiger Weise nur besteht für die Oesterreicher, die ausländische Zeitungen lesen wollen, und für die Ausländer, die österreichische Zeitungen lesen wollen, dagegen innerhalb Oesterreichs kein Postdebitverfahren besteht; es muß da ein Besenden unter Kreuzband stattfinden. Für dieses Verfahren läßt die österreichische Post sich 2 Kr. pro Exemplar bezahlen, das sind 4 Pf. Nun hat sie Zeitungsmarken eingerichtet und sagt, wenn der Redacteur die Zeitungen so verpackt, daß wir sie nicht an die Einzelnen zu besorgen haben, sondern an das Postamt

ziger Jahren mehre englische Fabriken mit ähnlichen Reductionen. Der britische General-Fabrikinspector Horner berichtet, daß in der mit Dampf betriebenen Baumwollspinnerei und Weberei von R. Gardier zu Preston, der eine Dampftrakt gleich 80 Pferdekraften und 668 Arbeiter beschäftigt, die Reduction der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden 1844 eingeführt worden sei und er nach Ablauf eines Jahres aus den Büchern der Fabrik sich überzeugt habe, daß das Jahresprodukt, weit entfernt verringert zu sein, vielmehr gestiegen war und daß gleichzeitig die Lohneinnahmen der Arbeiter sich erhöht hatten. Die Schnelligkeit des Ganges hatte man nur in der Spinnerei um 2 Proc. erhöht, in der Weberei war sie die gleiche geblieben. Die Chefs der Fabrik erklärten diese günstigen Erfolge durch den Hinweis auf die größere Winndung der kürzere Zeit angestregten Arbeiter, auf ihre große Pünktlichkeit im Kommen, auf das Zurückhalten jeden Augenblickes, während sie sonst oft verschwenderisch mit der Zeit gewesen seien. Sechzehn Arbeiter jener Fabrik besuchten Hrn. Horner, bestätigten die Angaben ihres Chefs und schilderten die Freude, die sie an der Arbeit hätten, seit sie täglich eine Stunde früher beendigt sei. Sie berichteten u. A. auch, daß die Lebensschule bei 12stündiger Arbeitszeit nur von 27, dagegen bei 11stündiger Arbeit von 98 Arbeitern besucht worden sei.

Das System der kürzern Arbeitszeit hat gegenwärtig in England den Sieg davon getragen. Die gewöhnliche Dauer der Arbeitszeit ist an den ersten 5 Wochentagen 11 Stunden und am Sonnabend 8 Stunden, mithin ein Durchschnitt von 10 1/2 Stunden täglich. Man hat seit dieser Zeit viel weniger mißlungene Stöße und Beschädigungen, was für den Arbeiter und Fabrikanten ein reeller Vortheil ist. E. Veron sagt, daß er im Elsaß von competenten Beurtheilern dieser Dinge, die mit den Bedürfnissen der Industrie und den Gewohnheiten der Arbeiter vollkommen vertraut seien, die Behauptung vernommen, daß in der Industrie ein Maximum von 8- bis 9stündiger Arbeit die vorteilhafteste Combination sein würde. Uebrigens sehe bei den Amerikanern, die nie für ein Volk von Utopisten gegolten, die Frage der Kürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden auf der Tagesordnung (wurde in den Staatsverträgen eingeführt). Das Programm jener Reform besteht bloß aus folgenden Worten: „8 Stunden für die Arbeit, 8 Stunden für den Schlaf, 8 Stunden für das Studium und die Muße.“ In der 3. Dollfuß'schen Weberei zu Milshausen wurde die übliche Arbeitszeit von 12 Stunden im Jahre 1866 auf 11 herabgesetzt. Die Fabrik arbeitet mit 600 Stühlen; es werden vorzüglich Organbinden und Percale gewebt. Nach einem — freilich erst 14tägigen Versuche stellte sich heraus, daß in 11 Stunden 1 1/2 Proc. in Organbinden und 4 1/2 Proc. in Percalen mehr hergestellt wurde, als früher in 12 Stunden. Außerdem ergab sich bei der Heizung und Beleuchtung der Säle eine Ersparnis von 2000 Franken. „Die durch die Verminderung der Stunden erreichten Vortheile — sagt der Berichtserfasser — sind unbestreitbar. Arbeiter und Fabrikanten haben ihren Antheil daran. Es giebt auch für den Fabrikanten nichts Vortheilhafteres, als die Arbeiter längere Zeit arbeiten zu lassen, wenn die Bedingungen und Verhältnisse der Erzeugung ebenso gut bleiben als bei einer längern Arbeitszeit. Ohne Zweifel wäre es von der größten Wichtigkeit, diesen Versuch in allen Arbeitsstätten anzustellen, um zur Beseitigung eines

ökonomischen Gemeinplatzes zu kommen, der so viele Mißverständnisse veranlaßt.“

Zur Productivgenossenschaftsfrage.

Hamburg, den 26. Juni.

C. H.-N. Schreiber Dieses hätte denn doch geglaubt, daß sich eine geübtere Feder als die feinnige finden würde, den Antrag der Herren Goldhufen und Vêrard in Bergedorf, „auf Errichtung von Productivassociationen innerhals des deutschen Buchdruckerverbandes“ zu besprechen oder einer Kritik zu unterziehen; da dieses bisher jedoch nicht der Fall, so ist dies gewiß ein Zeichen, daß das Interesse für diese Frage noch ein sehr geringes oder auch, daß Diejenigen, welche sich vornehmlich und mit Ernst der socialen Frage gewidmet haben, dem Vorschlage der beiden Herren keinen Geschmack abgewinnen können.

Wer es sich je hat angelegen sein lassen, die Arbeiter- oder sociale Frage mit Eifer und Ausdauer zu verfolgen, wer ihre weltbewegende sittliche Idee erfaßt, wer sie von ihren Anfängen beobachtet und bis auf die neueste Zeit ihr nachgeheilt ist, wer aus dem ungeheuren Schatze von Büchern, welche die Wissenschaft zu ihrem Studium hervorgebracht, das Bedeutendste und Wichtigste herausgegriffen, der wird sich fast über das Wesen der heutigen Arbeiterbewegung. Die Wissenschaft hat denen ihr vertheiltes Antlitz gezeigt, welche kamen, um sie als Braut heimzuführen. Auch in diesem Blatte ist zu unzähligen von Malen darauf hingewiesen, daß ohne vorhergehende politische Reformen im staatlichen Leben an eine wirkliche Verbesserung der arbeitenden Klasse nicht zu denken ist; daß somit das politische vom socialen Leben untrennbar. Das möchten sich aber alle Diejenigen gewissenhaft in's Gedächtnis schreiben, welche mit Vorschlägen zur Verbesserung der arbeitenden Klasse an uns herantreten. Schreiber Dieses will auch auf den Beweis vorstehender Sätze nicht näher eingehen, da dies ja bei einer engeren Besprechung über die Productivgenossenschaftsfrage zu weit führen würde; er verweist aber alle eifrigen Leser unseres Organs auf das Studium der in demselben erscheinenden „Social-politischen Vorträge“, deren Verfasser sich hier bei uns wenigstens dankbarer Leser erfreut.

Wenn es sich also um die Lösung oder wenigstens um den Anfang zur Lösung der socialen Frage handelt, so kann man doch nicht wie die Herren Vêrard und Goldhufen mit dem Letzten zuerst anfangen. Schreiber Dieses hat die Ehre, beide Herren näher zu kennen, er ist überzeugt von der Uneigennützigkeit ihrer Bestrebungen; er weiß, daß das einzige Motiv ihres Antrages der Gedanke ist, uns auf der eingeschlagenen Bahn für die Verbesserung unseres Standes weiter zu treiben; das aber, daß beide Herren die politische Seite der socialen Frage in ihrem Antrage ganz bei Seite gesetzt haben, scheint ihm, abgesehen von der Ausführbarkeit ihres Antrages, doch beinahe unverzeihlich, zumal noch, da ihm die Befähigung jener Herren in der social-politischen Literatur nichts Unbekanntes ist. Also näher zur Sache.

1) Die politische Seite der Productivgenossenschaften. Den Indifferentismus und die lethargie der Arbeiter zu brechen, ihnen die Ungerechtigkeit der heutigen gesellschaftlichen Ordnung vor die Augen zu halten und sie zum Klaffenbewußtsein zu bringen, darin findet sich in dem 16 Paragraphen langen Statutenentwurf keine Sylbe. Das Ganze ist

kaum ein Compromiß mit den heutigen gesellschaftlichen Zuständen zu nennen. Verlieren wir es nicht aus dem Auge: Es handelt sich um die Lösung der socialen Frage, deren Endziel darin gipfelt, den Arbeitslohn abzuschaffen und an dessen Stelle den Arbeitsertrag zu setzen. Damit, daß man sagt, daß, wenn Du Dir hundert oder fünfzig Thaler gespart hast, ob Du Buchdrucker oder nicht, daß Du für die 50 oder 5 Proc. Zinsen, daß man 10 Proc. des Reinertrages für die Arbeiter des Geschäftes, 10 Proc. für Neuausschaffungen z. und 80 Proc. zur Weitergründung von Genossenschaften verbrauchen will, ist man der Lösung der socialen Frage um keinen Schritt näher gekommen. — Beweis: Der Arbeiter oder hier der Buchdruckerverband anerkennt damit die Zahlung eines hohen Zinsfußes und die Zahlung von nur 10 Proc. des Reinertrages an die Arbeiter, also nicht die Verneinung, sondern die Verkräftigung der durch das Gesetz oder die Herrschaft der Besitzenden geschaffenen Zustände. Es handelt sich darum, dieselben möglichst rasch und schnell zu beseitigen. Es müssen andere Grundlagen als die heutigen für den gesellschaftlichen Zustand geschaffen werden und diese können wir nicht durch die Errichtung von Productivassociationen erreichen, deren Basis auf einem schlechten Compromiß mit den heutigen social-politischen Zuständen beruht. Es ist wahr, der größte Theil der Arbeiter und auch der Buchdrucker verhält sich diesen Ausrichtungen gegenüber passiv, erklärt sie offen für Verrücktheit, aber ganz dieselben Leute lassen sich ebenjowenig herbei, freiwillig oder gezwungen auch nur einen Groschen für die Idee der Herren Vêrard und Goldhufen herzugeben, denn ihre zweite Frage ist: Wo bleibt die Concurrenz? Und concurrenzen müssen wir, ob die Druckerei in einer kleinen oder großen Stadt angelegt oder angekauft würde. Wir müßten concurrenzen wie jeder andere Geschäftsinhaber, mit dem Preis wie mit der Qualität der Arbeiten. Gerade aber ist es die heutige Concurrenz, die wir bekämpfen, weil sie auf den Arbeitslohn drückt. Unsere Aufgabe müßte vor allen Dingen darauf gehen, diese entwerdende, fessellose Concurrenz zu beseitigen oder den Hebel zu ihrer Beseitigung anzulegen suchen, und das ist nicht die Productivassociation à la Vêrard-Goldhufen, — das ist die politische Agitation außerhals des Verbandes so lange, als es das Gesetz noch nicht erlaubt und die große Mehrzahl der „Pioniere des Arbeiterstandes“ noch nicht begriffen hat, daß die Verbesserung ihrer socialen Lage von der politischen bedingt wird. Als nächstes Ziel dieser Aufgabe müßte man für die Agitation eines 10 Stunden-Arbeitsgesetzes eintreten, für die Einföhrung eines Gesetzes zur gänzlichen Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken agitieren und auf das Verbot der Sonntagsarbeit in möglichst allen Zweigen der Industrie dringen. Dadurch wird die Concurrenz allerdings noch nicht beseitigt, aber gemindert; der Arbeitslohn nicht abgeschafft, aber naturgemäß verbessert, weil die Nachfrage nach Arbeitskräften steigt; wird die von vielen Seiten als offen anerkannte Lehrlingsfrage befördert, weil sich dann die jungen Leute infolge der Erhöhung des Arbeitslohnes nicht mehr so massenhaft zur Erlernung des Buchdruckererwerbes finden würden, und endlich würde durch die Sucht der Kapitalisten, von ihren bisher gehaltenen Vortheilen nichts einzubüßen, die Production noch mehr durch Erfindung von Maschinen vereinfacht, der Kleinbetrieb erdrückt und somit die sociale

Bestimmungsortes, wenn er also z. B. alle Zeitungen für Luz in ein Packet packt, so kann er Zeitungsarten anwenden, und von diesen sollen 100 Stück für einen Gulden verkauft werden; da kommt also der Satz pro Exemplar auf 1 Kr. zu stehen, also auf das Doppelte von dem, was hier besteht. Die Sätze von 1 Pf. finden wir in Dänemark, Belgien und der Schweiz. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß es doch ein großer Unterschied, ob eine Postanstalt vielleicht mit 50 anderen in Verkehr steht oder ob wir uns in einem Rayon befinden, wo wir mit Tausenden von Postanstalten in directen Verkehr treten müssen. Es sind also diese Verhältnisse darauf nicht anwendbar. In Frankreich haben wir für jedes Exemplar innerhals des Departements 2 Cent. und außerhals des Departements 4 Cent. Ich will gleich einschalten, daß in Frankreich der Postzwang auch besteht. Das gilt aber nur für Zeitungen bis zu 40 Grm.; für jede weiteren 10 Grm. steigt der Satz um 1 Cent., so daß sie schließlich zu einem Satz von 2, 3 Franken gelangen. Ich komme nun auf Italien. Da zahlte jede Zeitung bis zu 40 Grammen den sehr billigen Satz von 1 Centesimo; allerdings wird bei größern Gewicht auch wieder ein Zuschlag erhoben, und es findet kein Abonnement statt. Das Verfahren läßt sich also nicht auf gleichen Boden stellen. In den Vereinigten Staaten, wo ebenfalls von einem Abonnementsverfahren nichts verlautet, kostet jede Zeitung zwei Pfennige, also auch das Doppelte, und gar in England hat sie bis zum vorigen Jahre noch 1 Penny gekostet und ist erst in diesem Jahre der Satz auf 1/2 Penny, also auf 5 Pf. heruntergesetzt worden. Wir haben eine Rechnung aufgestellt. Wenn wir die englischen Sätze bei uns hätten und diese auf die 2 Mill. Exemplare

von Zeitungen anwendeten, die wir befördern, so würde uns das die Reineinnahme von 2 1/2 Millionen jährlich verschaffen; also das Doppelte der jetzigen Reineinnahme der Post. Das sind die Opfer, die von der Post für die nationale Presse gebracht werden, und es ist sehr gut, wenn man sich einmal die tiefer inneren deutschen Einrichtungen klar macht gegenüber dem, was man so oft vom Auslande als leuchtendes Vorbild hinstellt und was beim nähern Zusehen sich doch als modriges Holz erweist. Diese Leistungen würde die Post ja nicht erfüllen können, wenn sie nicht in dem Postzwange ein bestimmtes Vermögen besäße, was sie auf ihre Organisation verwenden kann; denn, meine Herren, Sie haben zwar bemerkt, daß ja nicht ausgeschlossen sei, daß die Post auch nach Abschaffung des Postzwanges benutzt werde für einzelne Zeitungen oder auch für die Mehrzahl der Zeitungen. Sie haben sogar gesagt, die Post sei in ihren Einrichtungen so schnell und sicher, daß dies wahrscheinlich die Regel werden wird. Indessen, wenn wir ein Gesetz machen, wenn wir Einrichtungen treffen sollen, die Hunderttausende von Talern kosten sollen, welche auf Tausende von Beamten berechnet sind, dann müssen wir eine ganz positive Bestimmung haben, und dann können wir uns auf dergleichen Möglichkeiten und selbst Wahrscheinlichkeiten, die eintreten werden, unter keinen Umständen verlassen, das muß mit ganz apodiktischer Gewißheit in das Gesetz hineingesetzt werden. Ich glaube, bei diesem Postzwange hängt auch Vieles, wie so oft im Leben, an der Form und an dem Worte. Das Wort „Postzwang“ ist überhaupt in die Gesetzgebung hineingekommen in einer Zeit, die sich nicht mehr genau ermitteln läßt, denn in den allen Gesetzen findet es sich nicht vor, da heißt es „Post-

pflicht“. Es ist gewiß durch einen Juristen hineingekommen, dem die Absicht, die man damit dem Gesetz beilegen wollte, nicht mehr vorliebte. Wenn Sie also der Zwang genirt (denn es ist kein Zwang, sondern eine Postgunst, ein Postvorteil, der der Post zugewendet wird, das Wort hat ja durch Ludwig Börne Bürgerrecht bekommen), es ist ein süßer Zwang, der der Post angethan wird, und wenn Ihnen also das Wort Zwang unangenehm ist, so nehmen sie das Wort, welches ja allen deutschen Ohren so willkommen klingt, das Wort der Pflicht, und lassen Sie von allen keinen Verhältnissen, einzelnen Bezirken und Einzelstaaten, lassen Sie von dieser particularistischen Gesichtspunkte ab und übernehmen sie willig diese große Pflicht im Interesse des Ganzen, weil ohne sie dieses Jusstitut, welches Sie ja selbst als so heilsam und unentbehrlich für die nationalen und Culturinteressen erkennen, absolut nicht aufrecht zu erhalten ist.“

Ein neues typographisches Witzblatt. Die „Annalen der Typographie“, Organ des Principalvereins, schlagen folgenden „Präventiv-Paragrafen“ für das Verbandsstatut vor: „Jedem Principal, der die liebe Wohnstube hat, schiedt zu schlafen, wird nach Feierabend ein Glas Schlammernpunsch, im Wiederholungsfall aber ein steifer Grog verabreicht; Demjenigen, der mit dem linken Fuß zuerst aufsteht, wird das Bett umgedreht, bei Rückfällen aber das linke Bein abgeschmitt. Die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Amputation steht, und zwar ohne Recurs, Hrn. B. in Berlin zu.“ (S. „Corr.“ Nr. 48.)

Frage schneller ihrem Ziele entgegen getrieben. — Miß-
verstehe man nicht. Für vorgenannte Aufstellungen
herrscht schon in allen Schichten des Arbeiterstandes
das lebhafteste Interesse; kurze Zeit noch: wie die
Einigkeit Deutschlands das Feldgeschrei der deutschen
Stämme war, — die deutschen Arbeiter mit ihren ver-
schiedenem Parteitreiben werden unter dem Rufe für die
„Gemeinsamkeit ihrer Interessen“ unter dieses eine
Banner sich schaaren und ihren Willen unter dem
Stöckelglaube der politischen Agitation durchsetzen. —
Darin Schritt für Schritt; das Daß nicht vor dem
Saufe.

Es sei nicht gesagt, daß wir unsere Organisation
und unsere Institutionen zu Anderer Gunsten aufgeben
müßten. Es soll nur angedeutet werden, daß wir uns
in den Hauptfragen nicht von der allgemeinen Arbeiter-
bewegung so entfernt halten sollen, wie bisher. Die
Vorlagen zum nächsten Buchdruckertage enthalten den
Antrag, eine Petition an den deutschen Reichstag zu
richten betr. Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen,
welche die Presse beschränken zc. Gut; schlagen wir
auch diesen Weg ein, um für die Selbstverwaltung
unserer Kassen und für die noch beschränkte Thätigkeit
der Gewerksvereine freiere Gesetze zu erreichen. Keine
Weitschweifigkeiten, wo das zu Erreichende uns nahe liegt.

Das Interesse für die Productivgenossenschaften ist in
der wünschenswerthen Weise noch nicht vorhanden und
unsere Generation wird dies überhaupt nicht erleben.
Geben wir erst die Milderung der Concurrenz, die
Beseitigung wird folgen und mit ihr das Verbot der
Lohnarbeit, die Productivgenossenschaft durch und mit
dem Staat und somit die Grundfragen zur neuen ge-
sellschaftlichen Ordnung. — Trösten wir darüber Hin-
terbenden uns damit, daß alles Große und Welt-
bewegende, wie es auch die sociale Frage ist, nicht mit
einem Schläge erreicht wurde; daß unsere Kerkern und
Vorältern ja auch mehr für uns, ihre Kinder, gelebt
und gestrebt; daß das Christenthum, die Reformation
sich erst nach und nach entwickelte und daß die Eman-
cipation des Bürger- und Bauernthums, die Ab-
schaffung der Sklaverei, der Leibeigenschaft und Hörig-
keit, die Beseitigung des Feudal- durch den constitutionel-
monarchischen Staat mehr als Hunderte von Jahren
Bedürfnis zur gesellschaftlichen Entwicklung. Ergreifen wir
die wenigen politischen Rechte zur Vertiefung unserer
Interessen; suchen wir Das zu erreichen, was uns
Lebendes möglich ist und halten wir Alles fern, was
mit unseren Grundfelsen und Principien in Conflict
geräth. Darum herunter von der Tagesordnung mit
der Productivgenossenschaftsfrage, sie muß noch theo-
retisch cultivirt werden! (Schluß folgt.)

Correspondenzen.

** Köln, 25. Juni. Trotzdem es dem Hrn. R. B.
in Vergebens scheinen will, daß man mit der „Ver-
einigung deutscher Buchdrucker“ nur einen unnützen
Kampf führen könne, da selbige zu sehr von der Wichtig-
keit ihrer Anschauungen durchdrungen sei, trotzdem ver-
anlaßt mich eine sogenannte Berichtigung und Zurecht-
weisung (!), welche Herr Burckhardt meiner letztern
Abwehr gegen die wiederholten Verdächtigungen des
Verbandes widmet, den Namen des „Corr.“ abermals,
wenn auch nur in geringem Maße, in Anspruch zu
nehmen. Es geschieht dies nicht aus Liebhaberei am
Federstreit, der mir manche freie Stunde, die der Er-
holung gewidmet sein sollte, wegnimmt, sondern um
Bestrebungen, welche man für ganz nöthig, berechtigt
und ehrlich erachtet, gegen die falschen Auffassungen
und absichtlichen Verdrehungen Anderer nach Kräften
in Schutz zu nehmen. — Gleich im Eingang seiner
Zurechtweisung beginnt Herr Burckhardt mit einer Ueber-
treibung, indem er mich das Streben der „Vereinigung“
so darstellend läßt, als wolle sie Privileg-Messlingen
herbeiführen. In Verbindung damit soll etwas Witz
nicht sofort der Lächerlichkeit verfallen lassen. Dann
folgen gewaltige Keilenschläge in Gestalt von Fragen,
wobei aber erstens die Hauptsache, die von mir auf-
gestellte Behauptung, verflümmelt wiedergegeben wird.
Ich habe gesagt: „Nachdem der ‚Verein‘ die kleinlich-
sten Mittel nicht verschmäht hat, um eine Vervoll-
kommnung des bestehenden Unterstützungs-Kassenwesens
in einem andern Sinne als dem feingigen, für
allein richtig gehaltenen zc.“ Warum, Herr B.,
lassen Sie die hier geperrt gedruckten Worte weg?
Etwas, um mich in den Verdacht zu bringen, ich be-
schuldige die Vereinigung, jede Vervollkommnung zu
hintertreiben? Weiter heißt es zweitens: „Wie können
Sie noch darüber rechten und streiten wollen, daß der
Verband die ‚Kassen nicht zum Zwecke seiner Ver-
vollkommnung verlange und brauche‘, während ich bloß
der Behauptung widersprach, daß der Verband ‚die
Kassen nicht zum Zwecke ihrer Vervollkommnung
verlange‘, wobei noch zu bemerken, daß das Wort
‚verlange‘ von uns nicht herrührt, wir vielmehr nur
an der Vervollkommnung mit arbeiten wollen.“ „Be-
streiten Sie nicht länger“, sagt Hr. B. nach dieser Ver-
wechslung von „ihrer“ und „seiner“, „daß der Ver-
band die ‚Kassen“, namentlich Viaticumskassen, von

vorherin als den Kitt zum Zusammenhalten des
Ganzen braucht“ zc. Diese bekannte Behauptung soll
wohl abermals das Hineinziehen der Principale in das
Kassenwesen (in alle Theile desselben, Hr. B.) recht-
fertigen? Das nun folgende Kapitelschen, daß ich schreibe,
was ich nicht glaube, daß ich sage, was ich nicht denke,
ist ein Beweis mehr, daß „Unfug gedrukt wird“.
„Beschränkung der Kassen auf den Verband, das ist
doch das, was man Ihrer Partei vorwirft“, sie (die
Theilnahme der Principale) verhinderte die Annectirung
der Kassen durch den Verband, und das bleibt ja die
Hauptfrage“, fährt Hr. B. fort. Wer sollte da nicht
bange werden? Die bösen Verbändler wollen trotz Orts-
statuten, trotz Verböden die Kassen auf den Verband be-
schränken und werden nur durch die Principale an der
Annectirung der Kassen verhindert! Wer das glaubt,
muß es eben der Seligkeit wegen für nöthig halten;
daß die „unfreiwillig freiwillig Eistrenden“ an die
verlassenen Kassen zurückdächten, wäre zu glauben,
nachdem die „Collegen“ ihnen in der Lohnfrage den
Gemeinschuld anlegten. Aber ist es denn so beseligend,
ein Hinderniß zu sein, um beschenkt werden zu können?
Daß unsere Meinung, dem Verbande werde ein eigenes
Unterstützungs-Kassenwesen freitig gemacht, seine Be-
stätigung findet, überläßt uns gar nicht, es ist die
Consequenz der unseligen Haltung der „Vereinigung“,
welche das Programm des „Vereins“ über Bord ge-
worfen und uns an die Kassen fetten will, deren sie
sich eingeschandernemassen in Gemeinschaft mit dem Prin-
cipalverein zu bemächtigen gedenkt. Mag die Vereinigung
ihre Mitglieder immerhin verpflichten, unter allen Um-
ständen den bestehenden Unterstützungs-Kassen anzugehören,
aber sie dränge die Principale nicht, Arbeitsgewährung
mit Kassenang zu verbinden, und lasse uns in Frieden
ziehen, wenn wir unser Heil in einer ausgebildeten
Gemeinschaft suchen, welche die Grenzen der Freiheit
dem Wohle des Standes anpaßt. Müßten Principale
und Gehilfen sich auf dem Gebiete der Krankenkassen
den Staatsgesetzen fügen, in Gottes Namen, aber auf
den Unterstützungsgebieten, welche die Staatsgesetzgebung
noch nicht in ihren Bereich gezogen, möge Arbeit und
Kasse getrennt bleiben, da möge es einer Genossen-
schaft unbenommen bleiben, mit ihren Vereinen Ver-
sicherungs-Kassen gegen Nothfälle zu verbinden, welche
durch die große Verbreitung der Genossenschaft selbst
solche überall zugänglich macht und zwar ohne die un-
gemein schwierigen speciellen Gegenseitigkeitsverträge.
Was schließlich den Rath anbelangt, in meinen Urtheilen
über die Vereinigung vorichtig zu Werke zu gehen, so
glaube ich berechtigt zu sein, sehr intime Beziehungen
zwischen der Vereinigung und Solchen, welche dem
Verbande nicht bloß des Kassenwesens wegen entgegen
stehen, anzunehmen. Und dann bitte zu bedenken: Wer
Wind säet, erntet Sturm!

Magdeburg, im Juni. Bei der am ersten Pfingstfeiertage
hier abgehaltenen Hauptversammlung des Gauverbandes
waren anwesend die Delegirten Grabau, Renne und Lipp
für Magdeburg; Leyendecker für Halberstadt-Bernigrode;
Gille für Quedlinburg-Harzgerode; Grube für Wolmirstedt;
Heuer für Neuhaldensleben. Die Localvereine
Stendal und Wittenberg hatten keine Vertreter gesandt.
— Nachdem der Vorsitzende, Hr. Richter, die Delegirten
beglückt und willkommen geheißen, eröffnete er die
Versammlung. Der erste Gegenstand der Tagesordnung,
Rechnungslegung über den Stand der Gauverbands-
Kasse, ergiebt für dieselbe folgendes Resultat: Einnahme
48 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., Ausgabe 11 Thlr. 4 Sgr.,
bleibt also ein Bestand von 37 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf.
Die am 2. Juli 1870 in's Leben getretene Gauver-
bands-Krankenkasse hatte im ersten Quartal 1871
eine Einnahme von 58 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., eine Aus-
gabe von 12 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., bleibt mithin ein
Saldo von 45 Thlr. 18 Sgr. Hieran trugte sich eine
Uebersicht über das in den einzelnen Ortsvereinen ge-
zahlte Viaticum. Es wird gezahlt in Magdeburg 10 Sgr.,
in Quedlinburg 8 Sgr., in Halberstadt 6 resp. 9 Sgr.,
in Stendal, Wittenberg und Neuhaldensleben je 5 Sgr.,
in Genthin 4 Sgr. und in Wolmirstedt 3 Sgr. —
Der nächste Gegenstand der Tagesordnung, Revision
und Abänderung der Statuten, rief bei einzelnen Para-
graphen eine lebhafteste Debatte hervor; so namentlich
§ 11 (Krankentüftung). Es handelte sich nämlich
hierbei um eine Erhöhung des Krankengeldes von 20 Sgr.
auf 1 Thlr. pro Woche. Ein Antrag des Hrn. Leyen-
decker (Halberstadt), unterstützt durch Hrn. Gille (Quedlin-
burg), das Krankengeld von 20 Sgr. auf 1 Thlr. zu
erhöhen und diese Unterstützung 26 hintereinander fol-
gende Wochen zu leisten, wurde schließlich angenommen.
Die übrigen Paragraphen des Statuts wurden alle ohne
wesentliche Abänderung nach dem vorgelegten Entwurfe
angenommen. — Von einer definitiven Wahl eines
Deputirten zum nächsten Buchdruckertage wurde für
jetzt Abstand genommen und für später zu bestimmende
Versammlungen vorbehalten. In Vorschlag gebracht
wurde auch für diesmal unser bisheriger Deputirter,
Hr. Richter. — Die Diktien des Deputirten auf dem
nächsten Buchdruckertage auf 2 1/2 Thlr. pro Tag
festgesetzt. — Ein eingebrachter Antrag, Beschaffung
eines eisernen Behälters zur Aufbewahrung der Gelder,
Wertpapiere und Documente des Gauverbandes, wurde

dahin genehmigt, einen derartigen Behälter nach Gut-
befinden des Vorstandes zu beschaffen. — Zum Gau-
verbandsvorsitzer wurde einstimmig Hr. Richter wiederge-
wählt. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung für
das ihm erwiesene Vertrauen gedankt, kamen noch einige
allgemeine Fragen zur Erörterung. Namentlich wurde
die auf dem nächsten Buchdruckertage zur Entscheidung
kommende Verbands-Zwvalidentasse besprochen, und hier-
bei von mehreren Seiten ein freiwilliger Beitritt als
sehr erwünscht hervorgehoben. Hierauf wurde die Ver-
sammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

München, im Juni. Der diesjährige altbayerische
Gautag wurde an den beiden Pfingstfeiertagen dahier
im Gasthause zur „Lade“ abgehalten. Als Delegirte
waren erschienen: für den Vorortverein München die
Herren Jenewein, Hader und Rottmanner; für Lands-
hut: Herr Geithe; für Freising-Altötting-Ingolstadt:
Hr. Dittens; für Straubing-Deegenbof: Hr. Dreher;
für Passau: Hr. Burckhardt. Die Versammlung wurde
um 10 Uhr durch den Gauverbands-Vorsitzer Herrn
Galler eröffnet, welcher in seiner Einleitungsrede be-
tonte, daß es im letztvergangenen Jahre nicht möglich
gewesen wäre, das Verbandsinteresse in ganz wünschens-
werther Weise zu wecken, doch sei Alles geschieden,
um einen Rückschritt zu vermeiden und einen Fortschritt
anzubahnen; der Krieg habe seine Rückwirkung auf
unsere Verhältnisse nicht verfehlt, besonders fühlbar
war infolge der Geschäftskrise die Abnahme der Mit-
gliederzahl. Doch wurden wir noch vor größerem Schaden
bewahrt durch die Tapferkeit unserer Armeen, in deren
Reihen vom altbayerischen Gauverband allein ca. 30 Mit-
glieder kämpften, zu deren Ehre auf Aufforderung
des Hrn. Vorsitzenden die Versammlung sich vom Sitze
erhob. — Hierauf ging man zur Tagesordnung über.
Punkt 1: Rechenschaftsbericht des Vorortvereins über
Thätigkeit, Verwaltung und Stand des Gauverbandes,
ergab folgende Uebersicht: Die Mitgliederzahl belief sich
im abgelaufenen Jahre auf 222, davon in München
170. Ausgeschlossen wurden 2, ausgetreten sind 3 Mit-
glieder. Im Ganzen ist die Zahl der Mitglieder etwas
zurückgegangen. — Die Thätigkeit erstreckte sich auf
die Local-Unterstützungs-Kassen, Central-Zwvalidentasse,
Besprechung über das Verbandsorgan und Anträge für
den Buchdruckertag. — Punkt 2 bildete die Jahres-
abrechnung der Gauverbands-Kasse und der Gauverbands-
Krankenkasse. Der Kassirer der erstern, Hr. Jenewein,
theilte mit, daß bei einer Totalaufnahme von 281 fl.
39 3/4 kr. und einer Totalausgabe von 179 fl. 29 kr.
sich (incl. des Activrestes aus dem Verwaltungsvorjahre
von 53 fl. 5 1/4 kr.) ein Kassenbestand von 116 fl.
39 3/4 kr. ergiebt. — Hr. Zuggler, Kassirer der Kranken-
kasse, übernahm dieselbe mit einem Kassenbestand von
209 fl. 12 kr., vereinnahmte 956 fl. 42 kr., veran-
gabte 966 fl., Deficit 9 fl. 18 kr., und schloß deshalb
mit einem Kassenbestande von 199 fl. 54 kr. ab. —
Wegen die Richtigkeit der Abrechnungen wurde nichts
erinnert und man ging nummehr zu Punkt 3 der Tages-
ordnung über: Erhöhung des wöchentlichen Kranken-
kassen-Beitrages von 6 auf 7 kr. auf die Dauer eines
Jahres. In der Motivirung dieses Antrages wurde
nachgewiesen, daß bei der Gauverbands-Krankenkasse
die rechnerische Basis verlassen worden sei, der zuzufolge
auf 2 kr. Beitrag 1 fl. Unterstützung gewährt werden
könne; die vorgeschlagene geringe Erhöhung sei eine
unabweisbare Nothwendigkeit. Die Delegirten schlossen
sich dieser Ansicht an, infolge dessen der Antrag ein-
stimmig angenommen wurde. Die Erhöhung wird
mit dem 1. Juli eingestrichelt. — Punkt 4 der Tages-
ordnung bestand aus den 4 Anträgen, welche der Gau-
verband Altbayern an den deutschen Buchdruckertag ge-
stellt hatte. Der erste derselben betraf die Verlegung
des Verbandsitzes von Leipzig nach Berlin. Hr. Jenewein
als Referent befand sich in der eigenthümlichen
Lage, die Zurückziehung des Antrages anzurathen, da,
obwohl Berlin alle Eigenschaften für einen Centralitz
hat, Leipzig doch noch immer die Stadt des Buch-
handels und damit zugleich der Mittelpunkt typogra-
phischer Wirksamkeit sei. Ereignissen, wie sie in Leipzig
vorgekommen und bei der Initiative dieses Antrages
maßgebend waren, könne man in Berlin auch begegnen.
Hr. Geithe (Landsküt) spricht für Zurückziehung des
Antrages, resp. Verbleiben des Sitzes in Leipzig, da
der Kern der dortigen Buchdrucker ein guter sei. Herr
Rottmanner vertheidigt unter Hinweis auf die Leipziger
Kassenfreigebigkeit und auf die Affaire Härtel-Meerfeld
die Verlegung nach Berlin. Hr. Schill will bei einer
allensfalligen Verlegung Stuttgart berücksichtigen wissen,
weil Stuttgart das regste Vereinsleben und der Württem-
bergische Gauverband die beste Organisation habe. —
Bei der Abstimmung wurde mit 5 gegen 2 Stimmen
die Zurückziehung des Antrages beschlossen. — Ueber
den zweiten Antrag: Gründung eines unabhängigen
Verbandsorgans, welches allen Mitgliedern des Ver-
bandes gratis zuzustellen ist, hatte Herr Rottmanner
das Referat übernommen. Derselbe setzte in seinem Vor-
trage auseinander, wie nothwendig es sei, daß der
Verband ein eigenes Organ besitze, welches alle Mit-
glieder lesen müßten; es sei dies einer der Hauptbebel
des Vereinslebens. Die Vorschläge des Hrn. Erz in
Berlin seien unbedingt, jedoch auf der Grundlage der

Gratzustellung, zu empfehlen. — Nach Darlegung eines Kostenvoranschlags beantragte die Versammlung, daß das wöchentlich erscheinende Verbandsorgan jedem Mitgliede unentgeltlich zuzustellen sei, für die Druckkosten hätten die Gauverbände aufzukommen. — Nachdem dieser Antrag erledigt war, wurde wegen der vorgerückten Zeit Pause gemacht, um ein gemeinschaftliches Wahl einzunehmen. Nach Beendigung desselben theilten sich die auswärtigen Herren Delegirten in die Arbeit der Bücher- und Kassenrevision und Prüfung der Wahlen der Delegirten zum deutschen Buchdruckertag. Hiermit war die Aufgabe des ersten Tages gelöst. —

Nachmittags 4 Uhr vereinigte im Garten der Laube die anwesenden Collegen ein schönes Gartenfest, um dessen Gelingen sich der Gesangsverein Gutenberg ein hervorragendes Verdienst erwarb, und welches Abends 9 Uhr im Saale bis spät nach Mitternacht in der heitersten Stimmung fortgesetzt wurde. (Schluß folgt.)

Gestorben.

Kiel. Am 24. Juni der Seher August Most aus Neu-Muppin, 20 Jahre alt, an Schwindsucht.

Briefkasten.

Verband. W. in Breslau: Duplay 754, Kühnert 755, Rathke 756, Rißh 757, Fleißmann 758: 482, 510, 683, 686, 739, 740 Rest? 512 noch 6 Wochen Rest. — Dr. in Stettin: Gelbsendung noch nicht eingetroffen, nur Bericht? — W. in Nürnberg: W. S. ist noch nicht Mitglied der Juvaldentafel; von R. B. kommen auf das III. Qu. 1870 12 Wochen, das IV. Qu. 13 W. u. I. Qu. 1871 5 W.
Redaction. S. in Berlin: Dankend erhalten, soll verwendet werden.
Expedition. Fr. Jahn in Mühlhausen: 5 Sgr. — A. Jhring in Reichenberg: Müß wol an der Postanstalt liegen. Wir versenden pünktlich. — J. Habermann in Erbach: Die Zinsen poste restante überfälligen Offerten z. ertheilen wir retour. Sie wollen 1 Thlr. Infections- und Portofosten einlösen.

Anzeigen.

Eine nachweislich circa 1500 Thlr. Reingewinn bringende

Buchdruckerei

in einer Kreisstadt der Provinz Preußen, mit Kreisblatt, officiellen Arbeiten, sowie guten Neben-Branchen, ist mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter L. F. 67 an die Exped. d. Bl. zu senden. [697]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine vollständige kleine Accidenzdruckerei ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich wenden an

Coburg. Chr. E. Fischer, Lithographische Anstalt. 702]

Fallimentsverkauf.

Am Montag, den 17. Juli or., Morgens 10 Uhr, sollen im Gasthose zum König von Preußen bei Hrn. W. Hager zu Lempe die zur Fallitmasse des Buchdruckers Wilh. Hilger daselbst gehörenden Geschäftsutensilien, nämlich:

eine neue Schnellpresse mit sämmtlichem Zubehör, eine Handpresse, 46¹/₂ Centner Schriften, 86 Schriftfäßen, Schiffs, Rahmen u. dgl. m. öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden. Barmen, den 27. Juni 1871.

Der Handelsgerichtssecretair. 712] C. Daners.

Zu verkaufen:

der Verlag eines in einer Kreisstadt des Ober-Elsaß erscheinenden

Kreisblattes.

Die Stadt liegt in Mitte einiger dreißig Ortschaften, in denen sich das Blatt, welches wöchentlich einmal in beiden Landesprachen erscheint und dem eine kleine Buchdruckerei zur Verfügung steht, einer gut rentirenden Verbreitung erfreut.

Der jetzige Besitzer wünscht das Geschäft aus Gesundheitsrücksichten aufzugeben und würde günstige Zahlungsbedingungen stellen; immerhin mögen sich aber doch nur Reflectanten, die über eine Baarhaft von ca. 2000 Thlr. disponiren, melden unter Chiffre „III.“ durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Strassburg. [709]

Ein gewandter Accidenzsetzer findet bis 10. Juli Condition in der 707] Chr. Wildbrett'schen Buchdruckerei.

Ein Maschinenmeister,

der auch im Illustrationsdruck Nichtiges leistet und sich durch Einwendung von Proben seiner Leistungen in diesem Genre ausweisen kann, findet sogleich eine dauernde und angenehme Stellung in einer Buchdruckerei in Zürich. — Anmeldungen sind franco zu adressiren an die Buchhandlung von 713] Casar Schmidt in Zürich (Schweiz).

Ein Maschinenmeister,

der im Druck von Stereotypen Gutes leistet, findet in meiner Buchdruckerei dauernde Stellung. Offerten unter Mittheilung der Gehaltsansprüche an mich. 687] Teshen.

Karl Prochaska.

Zu meiner Buchdruckerei findet ein solider, im Holzschneid-, Accidenz- und Wertdruck durchaus erfahrener, gewandter

Maschinenmeister

an eine Johannisberger Maschine dauernde und angenehme Stellung. Franco-Offerten unter Beifügung von Druckproben und Zeugnissen erbitte mir direct. 701] Aachen, 27. Juni 1871.

F. H. Palm.

Ein tüchtiger Buchdrucker (Schweizerdegen) findet in einer Stadt der Prov. Schlesien dauernde Condition. Salair 4¹/₂ Thlr. — Näheres durch A. Schmalz, Drugulin'sche Officin in Leipzig. [706]

Den Herren Bewerbern zur Nachricht, daß die betr. Conditionen vergeben. [700] Wernigerode a/S. S. Angerstein.

Ein Buchdrucker

(verheirathet), welcher seit vier Jahren ein eigenes Geschäft betrieben, durch den Krieg in die Lage gekommen ist, dasselbe aufzugeben, sucht eine Stelle als Geschäftsführer oder Accidenzsetzer. Auch könnte von demselben eine kleine Druckerei pachtweise übernommen werden. Franco-Offerten unter den Buchstaben Th. M. M. 69 befördert die Exped. d. Bl. [708]

Ein schon seit Jahren einer Schrift- und Stereotypengießerei, sowie Galvanoplastik vorkommender Factor, der jeder Branche der Schriftgießerei vollständig vorstehen kann, sucht Verhältnisse halber seine jetzige Stellung zu ändern, am liebsten in ein größeres Geschäft. Gefällige Offerten mit der Chiffre 300 bittet man an die Exped. d. Bl. einzusenden. [670]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

welcher im Wert-, Accidenz-, Illustrations- und Farben- und gut bewandert ist, sucht besonderer Verhältnisse wegen eine dauernde Stelle. Derselbe wird von seinem jetzigen Principal empfohlen. Gef. Offerten unter Chiffre T. E., Maschinenmeister, Babstüberstraße 26, Rostock, bittet man möglichst schleunig einzusenden. [660]

Ein Buchdrucker

(Schweizerdegen), der auch Kenntnisse von der Stein-druckerei besitzt, sucht bis Ende Juli eine Stelle zu verändern. Gefällige Offerten unter Chiffre J. B. 68 befördert die Exped. d. Bl. [699]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

im Accidenz- und Wertdruck erfahren, sucht veränderungs-halber eine anderweitige dauernde Stellung. Gefällige Adressen unter W. M. poste restante Dessau. [704]

Die Schriftsetzer Aug. Berner aus Danzig und Hugo Sipler aus Königsberg werden ersucht, ihre Adressen an den Unterzeichneten binnen 8 Tagen abzugeben. Fr. Jahn, 705] Mühlhausen in Thüringen.

Der Seher August Berner aus Danzig (?) (vor. Jahr bei G. Neufche hier in Condition) wird hiermit aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen Unterzeichnete nachzukommen. Werthe Collegen eruchen wir, dem Aufenthaltsort desselben uns mitzutheilen. Leipzig. Carl Weigel, Gustav Kerpée, 711] G. Neufche's Buchdruckerei.

Chemisches Trockenpulver.

Vorzügliches Mittel für Glacepapier (Bistens-, Adress-karten zc. zc.). Damit die Farbe fest haften bleibe, sich nicht verwasche und sehr schnelles Trocknen erzielt wird, bediene man sich dieses Pulvers. Dasselbe ist nicht im Geringsten für die Walze noch für die Schriften nachtheilig und wurde bereits von mehreren Buchdruckern angewendet und für sehr gut befunden.

Zu beziehen in 1 Pfd.-Packeten mit Gebrauchsanweisung à Pfd. 20 Sgr. pr. Nachnahme durch Coburg. Carl Fischer, 703] Steindruckerei.

Von Förster's Fremdwörterbuch ist die 9. Liefer. erschienen und wird rasch beendet. Bestellungen nimmt entgegen 714] Berlin. W. Steinmüller, Prinzessinnenstr. 24.

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei

in Berlin empfiehlt zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebtesten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser Didot'sches System und niedrige Höhe. [390]

Specialität Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher Gustav Scheller)

Schriftgießerei
LEIPZIG

empfehl als besonders vorthellhaft für Buch-druckereien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften
in ganzen und halben Packeten.
Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Galvanoplastik, Anstalt.
VIGNETTEN.
EINFASSUNGEN.
Stereotypie.

Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen. Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl. [391]

Buchdruck-Walzenmassenfabrik

(Preis pro Centner 19 Thlr.)

von Friedrich August Fische, Maschinenmeister, Leipzig (Reudnitz), Leipziger Straße Nr. 4. [392]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:

Die Buchdruckerkunst

und die ihr verwandten Geschäftszweige in ihrem technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen

bearbeitet und herausgegeben von

Alexander Waldow,

Redacteur und Verleger des „Archiv für Buchdruckerkunst“.

Das Werk erscheint als ein reich illustriertes, mit bunter Leinwand-einfassung, Initialen in Gold- und Buntdruck, Vignetten, Abtheilungstafeln in Ton- und Golddruck, umfangreichen Druckproben der verschiedensten Art verziertes Prachtwerk in Heften à 3 Bogen gr. Quart auf feinem Kupferdruckpapier gedruckt. Preis pro Heft 10 Ngr. Alle vier Wochen wird zunächst ein Heft herausgegeben. Erschienen ist bereits eine größere Anzahl Hefte.

Dem Werke wird am Schluß ein umfangreiches Wortregister beigegeben werden, so daß dasselbe zugleich die vollständige und die einzige illustrierte Encyclopädie der Buchdruckerkunst sein wird, welche bis jetzt existirt. Reich illustrierte Prospekte sind von der Verlags-hausung direct oder durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen. [449]

Dresdener Buchdruckerverein.

Zur Feier des diesjährigen Johannistfestes, Sonntag, den 9. Juli, Concert und Ball im Schillerschlößchen. Anfang 4 Uhr.

Die Collegen unserer Gauverbandsorte laden wir dazu hiermit freundlichst ein. [710] Der Gesamtvorstand.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(vereinslocal Thaltstraße Nr. 12.) Mittwoch, den 5. Juli, Sitzung des Vorstandes. Anmeldungen: nur von 8 bis 9 Uhr.

Als Delegirte für den Buchdruckertag wurden gewählt Hr. Ed. Hecht mit 376, Hr. G. Lamm mit 362 und Hr. Wilh. Seydell mit 338 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich.